

## Entsteht in der Sowjetunion ein neues System?

### I

Welchen Charakter haben die Veränderungen, die in der Sowjetunion seit *Stalins* Tod vor sich gehen? Ohne klare Beantwortung dieser Frage ist eine erfolgversprechende Politik der freien Welt gegenüber dem internationalen Kommunismus kaum denkbar. Auch die geistige Auseinandersetzung mit dem Kommunismus muß ins Leere stoßen, wenn sie den Ereignissen hinterherhinkt oder sie verkennt. Gewiß sind die Veränderungen in der Sowjetunion noch im Fluß, so daß ein endgültiges Urteil vorerst nicht möglich ist. Andererseits haben wir keine Zeit, auf eine „historische Distanz“ zu warten, um zu einer gleichsam eisgekühlten Bestandsaufnahme zu gelangen. Das gewaltige Ringen zwischen Totalitarismus und Demokratie neigt sich bereits der Entscheidung zu.

Manche westliche Beobachter meinen, die Veränderungen in der Sowjetunion seien auf *Stalins* Tod zurückzuführen. Im Grunde bewegen sie sich damit auf dem gleichen Niveau wie *Chruschtschow*, der die gesamte Schuldenlast des sowjetischen Systems auf *Stalin* abwälzen will. Während *Chruschtschow* aber gute Gründe hat, so zu verfahren, ist der Westen umgekehrt verpflichtet, bis zur Wurzel des Geschehens hinabzustoßen. *Stalins* Tod war ebensowenig die Wurzel der bedeutsamen Wandlungen in der Sowjetunion, wie der Mord von *Sarajewo* die Wurzel des ersten Weltkrieges war; der eine wie der andere haben lediglich die Rolle des auslösenden Faktors gespielt und längst gestaute Energien freigegeben.

Die Lage in der Sowjetunion unmittelbar vor *Stalins* Tod ist bekannt: geringe Arbeitsproduktivität, niedriger Lebensstandard, hohe soziale Schranken quer durch die Gesellschaft und Herausbildung einer privilegierten Klasse; wachsende Unzufriedenheit innerhalb der Bevölkerung und Vorbereitung einer neuen gigantischen Säuberung, unter dem Primat der Geheimpolizei, die eine allgemeine Atmosphäre der Furcht verbreitete und im Begriff stand, die Partei in ihr Hilfsorgan zu verwandeln. Selbst die Parteimitglieder und -funktionäre konnten ein offenes Wort nur noch unter Lebensgefahr riskieren. Audi die kommunistische Theorie war erstarrt; Diskussionen über Grundsatzfragen fanden nicht mehr statt; nur noch die Interpretation der *Stalin-*

schen Dogmen war erlaubt. Die wirtschaftliche Stagnation verflocht sich also mit der politischen und ideologischen.

Die Sowjetunion war unter Stalin zu einem extremen Klassenstaat geworden, der vornehmlich mit terroristischen Methoden regiert wurde. Ihr internationales Ansehen sank immer mehr. Auch zwischen den bereits kommunistischen Staaten flackerten Spannungen auf; die Macht der Kommunistischen Parteien in den sogenannten „Volksdemokratien“ — gerade erst errichtet — begann schon wieder abzubröckeln.

Stalin, der dem Weltkommunismus und der russischen Partei ungeheure Dienste geleistet hatte, war auf Grund dessen, daß er die neue innersowjetische und internationale Situation verkannte und auf seinen alten Herrschaftsmethoden beharrte, zu einem Hindernis der weiteren Stärkung und Ausbreitung des Kommunismus geworden. Er steckte wie ein Pfropfen im Hals der Sowjetunion, deren gesellschaftlicher und politischer Organismus von Erstickungsanfällen heimgesucht wurde. Mit Stalins Tod brach jener Damm, der die immer dringender gewordenen Reformen innerhalb der Sowjetunion (wie innerhalb des Weltkommunismus) bis dahin aufgefangen und verhindert hatte.

## II

Die von *Chruschtschow* und seiner Gruppe in Gang gesetzten innersowjetischen Reformen bewegten sich in dreifacher Richtung:

1. Wirtschaftliche Dezentralisierung, um durch Ausschöpfung aller lokalen Wirtschaftsreserven die Stagnation der sowjetischen Volkswirtschaft zu überwinden. Dem gleichen Ziel diente der Übergang von der Zwangswirtschaft, die unter Stalin zu einem Grundpfeiler der sowjetischen Wirtschaft geworden und zu einem hohen Grade auch in die Industriebetriebe eingedrungen war, zur freien Lohnarbeit; durch die Hebung der Arbeitsfreude sollte zugleich die Arbeitsproduktivität gesteigert werden (Auflösung der meisten Zwangsarbeitslager, weitgehende Einschränkung der Dienstverpflichtungen. Aufhebung der Verordnung des Übersten Sowjets vom 26. Juni 1940, wonach ein um 20 Minuten verspätetes Erscheinen an der Arbeitsstelle strafrechtlich zu ahnden war und das Kündigungsrecht der Arbeiter faktisch annulliert wurde).

2. Abbau der Privilegien der neuen Herrschicht, die zum Teil aus der Partei, zum Teil neben ihr herangewachsen und zu einem konservativen Faktor geworden war, der die politische Dynamik der Sowjetmacht zunehmend lähmte. Gegen ihre Vorrechte wurde mit dem Ziel angegangen, einen relativen Ausgleich der sozialen Gegensätze innerhalb der sowjetischen Gesellschaft zu erreichen und damit einen potentiellen Revolutionsherd zu beseitigen (Wiedereinführung der Schulgeldfreiheit, Senkung der Spitzengehälter bei gleichzeitiger Anhebung der Mindestlöhne und Mindestrenten, Ansätze zu einer Reform des Erbrechts, Gewerkschaftskontrolle in den Betrieben, um die Macht der Manager einzuschränken).

3. Wiederherstellung der führenden Rolle der Partei — was nur möglich war, wenn die Macht der Geheimpolizei rigoros beschnitten wurde —, da nur die Kommunistische Partei fähig schien, die aufgebrochenen Antagonismen im sowjetischen System zu überdachen und zugleich den Zirkel der ideologischen Stagnation zu durchbrechen.

Ein Ergebnis dieser Reformen war, daß die wirtschaftliche, politische und ideologische Stagnation überwunden wurde. In diesem Sinne hat *Chruschtschow* sein Ziel erreicht. Die Arbeitsproduktivität stieg und mit ihr der Lebensstandard. Das soziale Gefälle wurde etwas eingeebnet. Die Partei und ihre Massenorganisationen erhielten sprunghaft hohen Zulauf. Innerhalb der Partei kamen wieder strategische und Grundsatze probleme zur Sprache.

## ENTSTEHT IN DER SU EIN NEUES SYSTEM?

Ein anderes Ergebnis der Reformen war, daß demokratische und liberale Tendenzen freigesetzt oder neu belebt wurden. Könnte man sagen, daß sich in der Sowjetunion unter der Decke des totalitären Staates eine politische und sozialökonomische Transformation in demokratischer Richtung vollziehe — also eine genau umgekehrte Entwicklung, wie sie sich nach *Miles*<sup>1)</sup> im Westen bemerkbar macht?

Stalins Tod hat die sowjetische Gesellschaft von einem furchtbaren Druck befreit. Die natürliche Folge war ihr Aufatmen und Aufrichten, das durch Chruschtschows Reformpolitik eine psychologische Stütze erhielt. Die Zungen lösten sich wieder. Nichts wäre jedoch verfehelter als die Annahme, Chruschtschows Ziel sei die Demokratisierung des Sowjetregimes. Soweit man überhaupt von Demokratisierung oder Liberalisierung sprechen kann, ist sie ein *Nebenprodukt* der Reformen. Der Übergang vom wirtschaftlichen Überzentralismus zur Dezentralisation war nur um den Preis möglich, daß die planwirtschaftlichen Fesseln gelockert wurden. Die politische und ideologische Stagnation konnten nur überwunden werden, wenn zumindest innerhalb der Partei eine gewisse Diskussionsfreiheit und bestimmte demokratische Spielregeln wiederhergestellt wurden.

Es gibt eine gewisse Parallele von Chruschtschows Reformen zu *Lenins* „Neuer ökonomischer Politik“. Lenin wollte eine „Atempause“ erreichen und zugleich die durch den Bürgerkrieg zerrüttete sowjetische Wirtschaft von neuem in Gang setzen; die Methoden des Kriegskommunismus hatten sich überlebt und waren zu Fesseln geworden, in denen sich die sowjetische Gesellschaft aufzubauen begann. Eine ähnliche Situation hatte sich in den Jahren vor Stalins Tod herausgebildet.

Stalins terroristische Herrschaftsmethoden hatten das System festgefahren, zugleich aber unter der Kruste allgemeiner Stagnation eine revolutionäre Gärung in Gang gesetzt, die sich vornehmlich in einer gewissen Unruhe unter den Intellektuellen und Studenten äußerte und in einigen Zwangsarbeitslagern sogar zu Aufständen führte. Die alten Herrschaftsmethoden mußten also durch neue, die elastischer waren, ersetzt werden, wenn das Regime erhalten werden sollte. Daraus entstehende demokratisch-liberale Tendenzen waren einerseits zwar unvermeidlich, andererseits aber unerwünscht, ebenso unerwünscht wie das Auftauchen sogenannter „kapitalistischer Elemente“, nämlich von privaten Händlern in der Periode der von Lenin inspirierten „Neuen Ökonomischen Politik“.

Chruschtschows Ziel ist nicht die Demokratisierung des Sowjetsystems, sondern seine Herausführung aus der Krise, in die es durch Stalin geführt wurde. Er will nicht die Lockerung, sondern die *Stabilisierung* des Systems. Von diesem Ziel her bestimmt sich sein Verhältnis zu demokratisch-liberalen Tendenzen, die einmal als bewußte und zum anderen als spontane Kräfte auftreten. Er duldet sie, soweit sie ihm eine Atempause ermöglichen und soweit er sich dem Westen gegenüber mit ihnen brüsten kann; er tritt ihnen entgegen, sofern und sobald sie dem Regime gefährlich werden.

### III

Charakteristisch für die Veränderungen, die in der Sowjetunion seit Stalins Tod vor sich gehen, ist, daß sie von oben kamen, also von der Führung der Partei und des Staates, mit dem offensichtlichen Zweck, dem Druck von unten die Spitze abzubrechen.

Als zweites Merkmal wäre zu nennen, daß sie von Anbeginn darauf angelegt waren, einen Bruch in der Entwicklung der Sowjetgesellschaft zu vermeiden. Die Sowjetunion ist in der Tat ohne Kontinuitätsbruch in eine neue Phase ihrer Entwicklung einge-

1) *Miles*: „Eine Welt im Umbruch“. Verlag Der Werktag, Bremen 1961.

treten. Die „Entstalinisierung“ scheint dem zu widersprechen. In Wahrheit besteht ihr Wesen darin, daß ein Toter geopfert wurde, um das System zu retten.

Drittens haben die Veränderungen verhältnismäßig wenig Neues gebracht, sondern vornehmlich *frühere* Verhältnisse und Praktiken wiederhergestellt — so die Schulgeldfreiheit, die niedrigeren Spitzengehälter (man denke an das „Partmaximum“), das freiere Kündigungsrecht und den Spielraum für innerparteiliche Diskussionen. In diesen Bereich fällt auch die „kollektive Führung“, die übrigens nicht nur unter Lenin, sondern nach Lenins Tod bekanntlich sogar von Stalin praktiziert wurde, um die Nachfolgekrise zu lösen — sie war also nur eine Brücke bis zur Errichtung seiner unumschränkten Macht.

Das vierte Merkmal: Der Strukturwandel auf vielen Einzelgebieten war nicht mit einem Strukturwandel des Systems verknüpft. Es fand keine gesellschaftliche Umwälzung als Ganzes statt — von einer politischen Umwälzung ganz zu schweigen. *Das politisch Kennzeichnende ist die Neuordnung des alten Systems durch Verlagerung der Machtgewichte.* Stand unter Stalin die Geheimpolizei im Vordergrund, so ist es nun wieder die Partei, die vorübergehend ein Bündnis mit der Armeespitze schloß, weil diese nach Stalins Tod zeitweilig die Rolle eines ziemlich selbständigen Faktors sowie eines „Züngleins an der Waage“ erlangt hatte (aber bald wieder verlor, als sie erneut unter die absolute Kontrolle der Partei geriet). Verlagert hat sich auch das Verhältnis von Ideologie und Gewalt. Der Ideologie wird wieder entschieden größere Bedeutung beigemessen. An die Stelle des physischen Terrors ist ideologischer Zwang getreten, der seinerseits durch schrittweise Umsetzung in Moralgesetze zur Dominante der öffentlichen Meinung in der Sowjetunion gemacht werden soll. Es handelt sich also um den großangelegten Versuch, den physischen durch den psychologischen Terror zu ersetzen.

Eben diese Merkmale berechtigen uns, die Veränderungen in der Sowjetunion *Reformen* zu nennen. Ein revolutionärer Prozeß ist in der Sowjetgesellschaft nach dem Hinscheiden Stalins nicht in Gang gekommen: weder von oben noch von unten. Was Stalin auf dem Wege der Brachialgewalt durch eine neue gigantische Säuberung erreichen wollte, hat Chruschtschow durch ein Bündel gezielter Reformen zuwege gebracht. Das System wurde vor dem Verfall bewahrt und damit erhalten. Es hat sich darüber hinaus neu belebt. Chruschtschow versuchte nicht ohne Erfolg, es den Bedingungen der modernen Industriegesellschaft einerseits und dem neuen politischen Bewußtsein der sowjetischen Völker andererseits anzupassen.

#### IV

Wie es scheint, geht Chruschtschows Atempause — die er auch deshalb brauchte, um seine persönliche Macht zu festigen und Popularität zu erlangen — nun ihrem Ende zu.

Die Dezentralisierung der Wirtschaft ist durch überregionale Zusammenfassung der Volkswirtschaftsräte teilweise bereits wieder rückgängig gemacht. Die Vollmachten der Drushinen- und Kameradschaftsgerichte sowie die „Parasitengesetzgebung“ haben der Zwangsarbeit ein neues Tor geöffnet. Im neuen Parteiprogramm wird die Stalin-Ära als eine zwar harte, aber unvermeidliche Übergangsperiode charakterisiert, die angeblich sogar — welch ein Hohn — zur Verwirklichung des Sozialismus als erster Stufe des Kommunismus geführt habe.

Was sich die Chruschtschow-Gruppe zur Realisierung des „Vollkommunismus“ ausgedacht hat, läßt noch deutlicher erkennen, in welcher Richtung die Evolution innerhalb des Sowjetregimes vorangetrieben werden soll. Abschaffung der Reste des bäuerlichen Privatbesitzes. Übergang zur „gesellschaftlichen Selbstverwaltung“ dergestalt, daß „ausnahmslos alle Sowjetbürger“ zu „gesellschaftlicher Arbeit“ herangezogen wer-

## ENTSTEHT IN DER SU EIN NEUES SYSTEM?

den, daß also bisher bezahlte durch unbezahlte Arbeit ersetzt werden soll, was sich nur durch neue Zwangsmaßnahmen erreichen ließe. Allgemeine Internatserziehung der sowjetischen Jugend. Das sind, wenn man von dem ungeheuren Phrasenschwall absieht, die drei Grundaufgaben, die sich die KPdSU unter Chruschtschows Führung auf ihrem XXII. Parteitag stellte. Ihre Verwirklichung, die ja bereits angelaufen ist, müßte den Prozeß der totalitären Umformung der sowjetischen Gesellschaft, wie er von Lenin begonnen und von Stalin auf seine Art fortgesetzt wurde, vollenden. Chruschtschow, das ist aus seinen Reden auf dem XXII. Parteitag klar ersichtlich, will den Totalitarismus aus einer Staatsform, zu einer Lebensform machen. Eben das ist nicht möglich. Der Totalitarismus kann im Unterschied zur Demokratie nur als Staatsform existieren — darin liegt seine Schwäche wie umgekehrt die potentielle Überlegenheit der Demokratie. Nur der Staat, aber nicht die Gesellschaft kann totalitär werden. Das totalitäre System macht den auch in der Demokratie latent vorhandenen Widerspruch zwischen Staat und Gesellschaft zu einem offenen Antagonismus, an dem es früher oder später zerbrechen wird. Indem die heutigen Sowjetführer den Staat mit der Gesellschaft verschmelzen wollen, begeben sie sich vom Wege des Pragmatismus erneut in das gefährliche Labyrinth der Utopie.

## V

Die skizzierte Perspektive der Sowjetunion macht allerdings klar, daß der Spielraum für demokratisch-liberale Tendenzen zunehmend enger werden wird. Es wäre eine Selbsttäuschung zu glauben, daß ein höherer Lebensstandard automatisch auch zur Demokratie führen werde. Im Käfig des totalitären Systems gibt es keine spontane (oder gar zwangsläufige) Durchsetzung der Demokratie. (Es sei denn, die totalitäre Entwicklung befände sich erst im Anfangsstadium, die Partei wäre von der Spitze bis an die Basis gespalten, und eine ihrer Hälften schlüge sich auf die Seite der demokratischen Kräfte — drei Bedingungen, die seinerzeit in *Ungarn* gegeben waren.) In der Sowjetunion hat der höhere Lebensstandard nicht zur Schwächung, sondern zur Stabilisierung des Regimes beigetragen.

Auf der anderen Seite wäre es falsch, zu meinen, daß die demokratisch-liberalen Tendenzen innerhalb der Sowjetunion schon ausgespielt hätten. Die auf dem XXII. Parteitag eingeleitete Voll-Totalisierung — wie ich anstelle von „Vollkommunismus“ sagen möchte — muß nicht nur den Widerspruch zwischen Staat und Gesellschaft, sondern in absehbarer Zeit auch den noch immer vorhandenen Widerspruch zwischen Volk und Partei vertiefen, ja vielleicht zu einem Abgrund aufreißen. Da jetzt innerhalb der Partei in bestimmten Grenzen diskutiert werden darf, werden sich diese Widersprüche in ihre Reihen übertragen und vermutlich zu neuen Fraktionskämpfen führen. Das kann den totalitären Prozeß zumindest bremsen und die Wiedereinführung Stalinscher Methoden — die auf die Tagesordnung kommen werden — verhindern.

Hier und da läßt sich die Ansicht vernehmen, daß die Rückkehr zu Stalins Methoden „unter den heutigen Bedingungen“ für Chruschtschow „unmöglich“ sei. Ich würde das nicht mit dieser Bestimmtheit sagen. Die Anwendung oder Nichtanwendung des physischen Massenterrors — wie er von Stalin ausgeübt wurde — ist für die Kommunisten keine prinzipielle oder grundsätzliche, sondern eine taktische Frage, die von Fall zu Fall aus dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit entschieden wird. Die erbarmungslose Niederschlagung des ungarischen Volksaufstandes drei Jahre nach Stalins Tod sollte eine desillusionierende Lehre für die freie Welt gewesen sein; sie war es aber leider nur in sehr beschränktem Maß.

Ich halte es auch für falsch, wenn bezüglich der Sowjetunion von einem „Primat der Innenpolitik“ (*St. Thomas* und andere) gesprochen wird. Ein solches Primat existierte

bestenfalls unter Stalin. Für Chruschtschow gibt es eine „dialektische Wechselwirkung“ zwischen Innen- und Außenpolitik (die übrigens schon Lenin betont). Deshalb sind seine innersowjetischen Reformen nicht allein aus sich selbst zu verstehen, also nicht allein von innenpolitischen Bedürfnissen und Notwendigkeiten her. Sie haben auch ihren internationalen Aspekt, der sich wiederum gabelt: in das Verhältnis der Sowjetunion zu den anderen kommunistischen Staaten und ihr Verhältnis zur nichtkommunistischen Welt.

Das Grundproblem des Verhältnisses zu den anderen kommunistischen Staaten bestand für Chruschtschow offensichtlich darin, wie die entstandenen Spannungen im Interesse einer Einheitsfront gegen das „imperialistische Lager“ beseitigt und trotzdem die sowjetische Hegemonie aufrechterhalten werden konnte.

Die Lösung dieses Problems ist ihm nur zu einem kleinen Teil gelungen. Sein Canossagang nach Belgrad mit dem Ziel, *Jugoslawien* in den Ostblock zurückzuführen, erwies sich als vergeblich. Zwar war es möglich, *Gomulka* davon abzuhalten, *Titos Weg* zu gehen. Dafür brach der Konflikt mit China und neuerdings mit Albanien auf. Im Ganzen hat sich der Ostblock weitgehend differenziert. Der sowjetisch« Anspruch auf Hegemonie ist angeschlagen und hat durch den Aufstieg Rotchinas zur Weltmacht einen starken Konkurrenten erhalten. Gleichwohl konnte die Sowjetunion ihre führende Rolle bisher im wesentlichen bewahren. Ein neues Moment besteht darin, daß sie sich heute nicht nur gegenüber dem Westen, sondern auch gegenüber dem chinesischen Rivalen (um die Führung des Weltkommunismus) behaupten und bewähren muß. Ihre Außenpolitik ist damit zweigleisig und infolgedessen noch um vieles zwielichtiger als unter Stalin geworden. In der Innenpolitik war sie gezwungen, mit der chinesischen Dynamik nicht nur Schritt zu halten, sondern sie nach Möglichkeit zu überbieten.

Das Verhältnis der Sowjetunion zur nichtkommunistischen Welt teilt sich in ihre Beziehungen zu den neutralen Ländern und zur westlichen Allianz. Gegenüber den neutralen Ländern will sie wieder salonfähig, gegenüber den westlichen Industriestaaten will sie konkurrenzfähig werden. Das ist ein überaus wichtiger Gesichtspunkt von Chruschtschows Reformen. Hinzu kommt, daß die Sowjetunion nicht nur innerhalb der kommunistischen Herrschaftszone, sondern auch innerhalb der neutralen Welt mit China konkurrieren und um den größeren Einfluß ringen muß.

Das Grundproblem des Verhältnisses der Sowjetunion zur nichtkommunistischen Welt war, wie sie ihr internationales Ansehen wiederherstellen und gleichzeitig instand gesetzt werden könne, die Existenz dieser nichtkommunistischen Welt zu unterminieren. Auch hier zeigt sich die Doppelgleisigkeit der sowjetischen Politik. Chruschtschow ist ernsthaft bemüht, insbesondere vor den jungen Nationalstaaten in Afrika und Asien eine glänzende Fassade der Sowjetunion aufzubauen. Gleichzeitig unternimmt er die ersten Schritte (siehe *Ghana* und *Guinea*, aber auch *Kamerun*), um die Regierungen dieser Staaten durch ihm hörige Marionetten zu ersetzen.

Chruschtschow hat Lenins weltrevolutionäres Erbe wieder aufgenommen, das unter Stalin zeitweilig in Vergessenheit geriet. Sein außenpolitisches Hauptziel ist das weitere Vorantreiben der Weltrevolution. Auch auf diesem Gebiet ist *China* ein Faktor der sowjetischen Politik. Der „Weltrevolutionär“ Chruschtschow will sich von *Mao Tse-tung* nicht überbieten oder unterlaufen lassen. Andernfalls wäre vorauszusehen, daß die Führung der internationalen kommunistischen Bewegung früher oder später an China übergeht.

Aber Chruschtschow ist Weltrevolutionär nicht nur Maos wegen. Die Kette der revolutionären Ausbrüche innerhalb des „sozialistischen Weltsystems“ — vom Aufstand der ostdeutschen Arbeiter über die Ereignisse in Polen und Ungarn bis zur Erhebung des kleinen, aber mit dem Mute der Verzweiflung kämpfenden tibetanischen

Volkes — hat ihn gelehrt, daß sich das kommunistische System auf die Dauer nur durch seine weitere Expansion halten kann. Auch das Motiv persönlicher Eitelkeit mag in das weltrevolutionäre Spiel hineinfließen. Chruschtschow möchte — er hat das mehrfach zu verstehen gegeben —, daß sich die Weltrevolution unter *seiner* Führung vollende.

## VI

Fassen wir das Angedeutete und Gesagte zusammen.

Als Wurzel oder Quelle der Veränderungen in der Sowjetunion kann der schroffe Widerspruch zwischen überlebten Herrschaftsformen und neuen Verhältnissen innerhalb wie außerhalb der Sowjetmacht betrachtet werden. Die Beseitigung dieses Widerspruchs um jeden Preis war zu einer Existenzfrage geworden — wie die vulkanischen Ausbrüche in mehreren vom Kommunismus unterdrückten Ländern bewiesen. Einer dieser Preise war die Entstalinisierung. Die Mauer zwischen dem Regime und dem Volk mußte durchbrochen, wenn nicht niedergerissen werden.

Zum Charakter der Veränderungen ist zu sagen, daß sich unter dem Mantel „demokratischer“ Reformen die Rettung und Neubelebung des totalitären Systems vollzog, was in der Folge zur zumindest vorübergehenden Wiederherstellung seiner erschütterten Stabilität führte. *Die Sowjetunion hat ihr Gesicht, aber nicht ihr totalitäres Wesen geändert. Nicht ein neues System ist entstanden, sondern das alte System wurde regeneriert und modifiziert.* Es gibt auch keine Anzeichen, daß noch ein neues System entstehen könnte. Im Gegenteil. Das auf dem XXII. Parteitag der KPdSU beschlossene Parteiprogramm sieht vor, innerhalb der nächsten 20 Jahre auch die letzten Zellen und Basen privaten Seins innerhalb der sowjetischen Gesellschaft zu sprengen — die Familie und den Restbestand an bäuerlichem Eigentum.

Gleichzeitig diene die Neustabilisierung des Systems als Voraussetzung und Ausgangspunkt für eine allgemeine politische Offensive gegen die nichtkommunistische Welt mit dem Ziel, eine Weltdiktatur zu errichten.

Der Prozeß des totalitären Umformens der sowjetischen Gesellschaft und die Vollendung der Weltrevolution mit Hilfe der „Volksdemokratien“ und der internationalen kommunistischen Bewegung sollen wie zwei Zahnräder ineinandergreifen, sich gegenseitig stützen und beschleunigen. Bei dem Versuch, diese beiden Grundziele zu realisieren, wird sich die Sowjetmacht wahrscheinlich übernehmen und schon in absehbarer Zukunft auf ihre Vitalitätsgrenze stoßen, zumal sie unter der Spannung starker und wachsender Widersprüche im eigenen Lager steht und ihre Führerschaft innerhalb des Weltkommunismus bereits umstritten ist.

## WALTHER HOFER

*Adolf Hitler und sein Herrschaftssystem sind die entscheidende Ursache des Zweiten Weltkrieges. Die Begriffsreihe Hitler — Nationalsozialismus — Zweiter Weltkrieg stellt einen inneren geschichtlichen Zusammenhang dar. Hierin liegt die ungeheuerliche Schuld des Menschen Hitler vor der Geschichte beschlossen, eine Schuld von einem Ausmaße, wie sie wohl nie vorher in der Weltgeschichte ein einzelner Mensch auf sich geladen hat.*

*Diese für das geschichtliche Verständnis des Geschehens von 1939 entscheidende Einsicht ist auch der Grund dafür, warum ich vorgeschlagen habe, für den Beginn des Zweiten Weltkrieges nicht den Begriff „Ausbruch“, sondern den Begriff „Entfesselung“ anzuwenden.*